

Erstein täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.  
Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle 20 Sgr.,  
durch die Post bezogen mit dem  
betreffenden Postaufschlag.  
Kioske u. Annoncenstellen  
für Inserate und Abonnement  
S. Klauß, Eisenstraße, Leipzig Nr. 77.  
D. Witz, Papierstraße, Leipzig Nr. 10.  
Delitzsch, Buchdruckerei, Leipzig Nr. 22.

# Halle'sches Tageblatt.

Fünfundsechzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expeditio  
Waisenhause Buchdruckerei.  
Inseratenspreis  
für die Spalte 1 Sgr. 3 Pf.  
Annahme der für die nichtfeierliche  
Nummer bestimmten Inserate bis  
9 Uhr Vormittags frühere werden  
Zugs zuvor erbeten.  
Inserate befördern die Annoncen-  
bureau Haacke & Vogler in  
Halle, Berlin, Leipzig, R. Hofe  
in Halle, Berlin, Leipzig, München,  
Straßburg, Wien etc.

Nr. 220.

Dienstag, den 22. September

1874.

## Zur Tagesgeschichte.

Berlin, den 19. September.

Die Wahrheit bleibt immer Wahrheit; aber ihre praktische Wirkung ist sehr oft abhängig von dem Zeitpunkt ihrer Verlautbarung. Vater Theiner da den größten Theil seines Lebens den Nachforschungen gewidmet, welche ihn zu einer klaren Einsicht in das Wesen des Jesuitismus führten, und diese Erkenntnis war gereift und unwandelbar festgestellt, als der Jesuitismus daran war, das Werk zu vollenden, an welchem er seit Jahrhunderten arbeitet: die katolische Kirche dem Absolutismus preiszugeben.

Die Erkenntnis, welche er durch seine Forschungen gewann, und die er seinen Freunden zugänglich machte, mußte zu einer unmittebar zu verwendenden Streitwaffe werden, wenn jene aus der Kenntnis der Verhältnisse entspringenden Sorgen und Aussichten sich in die Seele Jener verpflanzen. Und einbüßlich genug weiß er seiner Bekämpfung Ausdruck zu geben.

Wir Deutschland — so schrieb er über die eist drohende Concils-Politik — das päpstliche Jesuitentum sich auslegen lassen und ruhig hinnehmen? Wird das Concil wieder beschied werden? Die Aufhebung des Concordats in Oesterreich — wird sie eine neue Bahn brechen? Ihre (die Minderen) Unversität hat ein erfreuliches Lebenszeichen gegeben! Wird es eynem danken? Die Zeit ist ernst. Der große und wunderbare Weltkrieg wird die politische Despotie der lateinischen Race treiben. Sollte er nicht auch der spanischen religiösen Despotie den Garaus machen und das Papstthum, zum Heil der Kirche und der Völker, von diesem Vampyr befreien und dasselbe in seine würdige Stellung zum Christenthum und zum Episcopat zurückführen?

Aber was sind die heldenmüthigen Streiter für diesen heiligen Kampf? Die alte Generation lüchelt sich immer mehr in ihren Palast und die noch weniger, übrig gebliebenen Veteranen nähern sich dem Grabe. Die neue Generation ist zu schwach und in der großen Mehrheit vom Jesuitismus verpestet. Gott ist allerdings nichts unmöglich. Ein gewaltiger Sturm, wie derjenige, der heute zu Tage über die politischen Geschehnisse einer mächtigen Völker in gewaltiger Windrose braust, kann allerdings auch auf dem religiösen Gebiete aufräumen und neue, heilsame Kräfte erwecken.

Freilich könnte man wiederum sagen, daß Theiner nicht der Einzige gewesen ist, welcher die unheilvollen Wirkungen der Concilspolitik vorhergesehen hat und daß die Diplomatie in diesem Falle an Voraussicht und Abwägung hinter dem Theologen nicht zurückgeblieben ist, welcher in Bezug seinerzeit, obwohl den politischen Dingen fernstehend, wiederum eine merkwürdige Voraussicht in die Wirkungen des

deutsch-französischen Krieges zeigte, der, indem er der nationalen Entwicklung Deutschlands die so lange entbehrete Freiheit und Sicherheit gab, ihr allerdings auch den Einschlag und die Kraft geben mußte, gegen jede Art von romanischer Despotie zu stehen.

Aber selbst wenn Theiner's Streben und Wirken, von welchem seine Briefe Zeugnis ablegen, keinen Einfluß gehabt hätten auf den von ihm erlebten Gang der Dinge — und wer wollte dies so unbedingt behaupten —, haben sie jetzt nicht die Bedeutung eines Vermächtnisses erhalten? Und werden die letzten Worte eines Sterbenden nicht immer mit der Achtung vernommen, welche man einer von jeder Trübung der Lebenskraft befreiten Beurkundung eines Lebens-Inhalts zollt?

Mit anderen Worten: müssen diese nachgelassenen Briefe eines Mannes, welcher sein ganzes Leben dem Dienste der Kirche und des Papstes weidete und in voller Eintracht und sicherem Frieden mit der Kirche starb, nicht einen tiefen Eindruck machen, wenn sich aus ihnen ergibt, daß dieser aufrichtige Katholik und treue Priester mit der Ueberzeugung starb, daß dieser, von ihm so sehr geliebte und verehrte Kirche von dem Jesuitismus verpestet werde und Alles daran setzen mußte, um sich von diesem Vampyr zu befreien?

Was verwirrt denn die Geister so sehr, was brängstigt denn Millionen treuer Katholiken so tief und macht es ihnen so schwer ihre Position zu finden, als die Unfähigkeit, zwischen Katholizismus und Jesuitismus zu unterscheiden, als der Wahn, zu Verirrtem an ihrer Kirche zu werden, wenn sie sich gegen die jesuitische Verpestung derselben auflehnen?

Die Theiner'schen Briefe werden diesen Schwachen und Zweifeln zur Erleuchtung dienen; nicht bloß weil sie ihnen die Verberlichkeit der jesuitischen Politik nachweisen, sondern weil sie an dem Beispiele des bewährten Kirchenhistorikers beweisen, daß man allerdings ein treuer und überzeugter Katholik — bis in den Tod — sein könne und zugleich ein nicht minder überzeugter Feind des „päpstlichen Jesuitenthums“!

Das Reichsgericht, dessen künftiger Sitz durch kaiserliche Verordnung, unter Zustimmung des Bundesrates, bestimmt werden soll, wird aus einem Präsidenten und den erforderlichen Senatspräsidenten und Räten bestehen. Sämmtliche Mitglieder werden auf Vorschlag des Bundesrates durch den Kaiser auf Lebenszeit ernannt. Zum Mitglieder kann nur ernannt werden, wer das fünfundsiebzigste Lebensjahr vollendet hat und entweder in einem Bundesstaate zum Richteramte befähigt ist, oder an einer deutschen Unversität die Stelle eines ordentlichen öffentlichen Lehrers des Rechts bekleidet.

## Der Wurzengraber.

Erzählung aus den bayrischen Bergen.

Von Th. Messerer.

(Fortsetzung.)

Mit aller Kraft hatte Christel versucht, sich aus den Armen des starken Burjche zu winden, und als ihr dies endlich gelungen war, drängte sie ihn mit kräftigem Stoß zurück.

Nur nicht gar so stolz, schönes Wurzengrübchen! sagte der Burjche und wollte sie zu sich auf den Baumstumpf niederziehen, gewahrte dabei aber den frischen Blumenknaus auf dem Hute des Mädchens, den sie auch während des kurzen Ringens mit ihr fest in der Hand gehalten.

Schau, schau, die kleine Christel, sagte er unangenehm übertrieben und sein sehr hübsches, aber etwas rothes Gesicht verlor sich höhnisch — drum g'schredts. Wie früh als man anspricht bei den Mädchen, man kommt halt allemal noch zu spät. Kennst wohl, daß die Agerln nicht da heroben unter den Waischen (Zwerghirschen) gemachsin sind meckst jetzt gut, daß der Jäger vorhin und der Burjche da zusammen gehören.

Damit griff er gereizt nach dem Strauß, doch mit flammendem Auge und drohend ihre Haare in der Hand ergötzen, rief die junge Christel hoch aufgerichtet den alten Hut an sich.

Wie schneidig als es war, das kleine Dirndl, wenn man ihre die Wäimeln vom Schatz nehmen thät! sagte der Burjche höhnlich, wobei der innere Zorn aus seinem Tone bebte. Aber wart nur, Du gefahriges Ding, sind ich Deinen Wubn, den ich ich die Feder herunter von seinem Hut! rief er entsetzt aus, indem er sich zum Fortgehen wandte.

Das Mädchen hörte die letzten Worte nicht mehr. Sie hatte mit lebhaft blitzenden Augen den Platz verlassen und eilte flüchtig des Schrittes mit ihrem Korbe tiefer in den Wald. Der Burjche aber, den man an seiner Mundart und an dem spitzen breitrandigen Hute sogleich als Tiroler

erkannte, schlug den Weg gegen Staffel ein, stieg rasch abwärts und lenkte seine Schritte dem Waispfeile des Wurzengrabers zu.

Auf einem Raubfad in der Ecke der Hütte saß Hannes, vor sich einen mit Kräutern gefüllten hohen Tragkorb, in den er den Lauf eines kurzen Waispfeiles steckte. Das verführte graubärtige Gesicht hatte jetzt einen fast muthigen Anstrich und vergnügt lächelte er, als er bemerkte, wie gut er ihn hier verstanden könne. Dann nahm er den Lauf wieder heraus, schraubte den Schaft und den Kolben daran und distete prüfend gegen das kleine Hüttenfenster. — Dabei rieferte er öfter an dem Absehen und an dem Schlosse — da hob er laufend den Kopf.

Sein größtes Ohr hatte von fern her den Schall von Tritten vernommen, eiligt verberg er den Stutzen unter dem Raubfaden und zog ihn erst wieder hervor, da er in dem Eintreten seinen Betrachter, den Tirolerhirschen, erkannte.

Ja, Better, riefte ihn dieser vermundert an, Du magst es wohl, den Stutzen in der Hütte zu haben? Ich hab mein ganzes Schießzeug droben in einer hohen Eiche verborgen.

Wart, brummte Hannes, hab auch meinen Gewehrkasten droben im Holz — steht aber nicht, daß er zum Aueinandererschrauben ist, der Stutzen da, und recht schön in meinen Tragkorb hineingepakt? Nachher muß ich ihn auch putzen und schilt was am Horn, der Teufel schilt mir allemal zu kurz.

Schau, jetzt bin ich doch froh, daß ich Dich einmal vom Schießen reden hör, hab schon gedacht, Du hast das Jäger'n ganz aufgeschiet. Hab gestern einen starken Hirsch aufgezogen, der herüber wehelt vom Ballenberg gegen den Rain, aber Du sagst, ich darf ja nicht schießen. Jetzt möcht ich überhaupt bald wissen, für was ich denn da bin, für was Du mich aus Tirol herausgeholt hast. Das wird mir bald zu bumm, daß ich nur grad soll im Holz herumsteigen und mir das Wild an der Laube vorbeistimmen lassen und nicht schießen. Da will ich mich lieber wolkern plagen bei mir dabei, bringt mehr ein, als das müßige Herumsteigen da herausen.

Se. Majestät der Kaiser hat in einem Schreiben an die städtischen Behörden den Meinungen seine Theilnahme für das Brandunglück, welches die Stadt betroffen, ausgesprochen und zur Verringerung der Noth 3000 Mark an das Unterfällungscomité überwiesen.

Der Prinz von Asturias verläßt Berlin morgen Mittag, um nicht mehr zu weilen zu sein, wenn der Kaiser hierher zurückkehrt. Der Prinz begibt sich von hier zunächst nach Dresden.

In hiesigen Kreisen blickt man mit Befriedigung auf die Weiterentwicklung der Spanischen Angelegenheiten, die durch die Initiative der Deutschen Reichsregierung, scheinend in glückverheißende Bahnen gelenkt worden sind. Die nachträgliche Anerkennung Serrano's durch die Türkei und Nordamerika charakterisirt sich als Wirkung in die Ferne, die gleichfalls dem Deutschen Namen mit zugesprochen werden muß, wenn auch die hohe Pforte augenscheinlich mehr in der Hoffnung, Aufstand dadurch in den Schatten zu stellen, als aus irgend einem anderen Beweggrunde sich beiließ hat, dem Beispiele der anderen Mächte zu folgen. Daß die Carlissen aus der Verjagung Waislands, sich der gemeinsamen Haltung der Großmächte in der Spanischen Frage anschließen, für sich die Forderung ziehen, den Kaiser Alexander als ihren Alliierten begrüßen zu dürfen, und ihm einen Brief unterzuschreiben, der an früher Erfindungsgabe das Unlaubliche leistet, ist zwar hart aber nicht ganz unannehmlich und dürfte den Gleichmuth des Russischen Cabinets doch am Ende erweichen. Bei diesem im Allgemeinen bisher so günstigen Verlauf der Dinge in Spanien hält es die Deutsche Regierung natürlich gewiß um so mehr für ihre Pflicht, alle weiteren Schritte, die ihrerseits gesehen, können abzumessen, und so ist auch die Frage, ob eine weitere Verfolgung der Gueldria-Affaire zurechtens sei, Gegenstand eingehender Erörterungen in den maßgebenden Kreisen geworden. Seitens der Admiraltät wurde, wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, beabsichtigt, die beiden in den Spanischen Gewässern kreuzenden Deutschen Kanonenboote mit neuen Instruierungen zu versehen; allein man ist jetzt zu dem Entschlusse gekommen, den Zwischenfall aus sich heraus zu lassen. Die jüngsten Mittheilungen aus Vargin befähigen, daß die Reichsregierung in wohlverstandenen Interesse Spaniens selbst, das durch eine statische Intervention eher zu verderben, als zu retten wäre, die Bückigung der Ränder der Spanischen Regierung überlassen will.

Die von den Carlissen angeführte große Schlacht ist noch nicht geschlagen, dafür sind die Carlissen bei mehreren Angriffen auf Ovencra zurückgeschlagen worden. Dieser Platz war vor einigen Wochen auf kurze Zeit im Besitze der Carlissen, die dort grauenhaft gewaltthätig haben. — Aus London, 17. Sept. wird geschrieben: Von allen

Während seiner ganzen Rede ging der fasslich gewordene Burjche muthig auf und ab und hob seinen dreitragigen Hut bald auf das linke, bald wieder auf das rechte Ohr.

Das es nur gut sein, Hies, sagte Hannes in begütigendem Tone, während ein lüftiges Kägeln über die weiterharten Züge glitt — steiz in Gottesnamen noch eine Zeit lang müßig herum, nachher tragt's uns mehr ein, als wenn wir den schönsten Zwölfer schiken. Ich darf Dich nur an einem gewissen Ort sehen lassen, so giebst einen Hut voll Kronenthaler. Frag aber nicht und halt das Maul, ehe es Zeit ist, verrath ich nichts.

Giebst mich vielleicht für ein Wundertier aus? sagte der Burjche lachend und schritt dem Ausgang zu. Mit einem so lautenen Zug aber in seinem wohlgeübten Gesichte, als sei er auf die Wirkung seiner Worte begierig, rief er im Weggehen zurück:

Wohl, wohl, will noch ein Paar Tag bleiben. Wär überhaupt schon über alle Berg, wenn die Christel nicht ein gar so feines Pfanzel wär. So was waßt im Salzkammergut nicht trinnen.

Ohne indeß eine Antwort abzuwarten, entfernte sich der Tirolerhirschen mit großen Schritten. — Was hab ich jetzt gehört — das wäre mir noch gar das Noth! Und wie von einer Sprungfeder emporgeschleudert, sprang der Wurzengraber von seinem Raubfad auf. Er wollte dem Burjchen nachsehen, um ihn zur Rede zu stellen, gab der Waisch aber sogleich wieder auf und in nachdenklicher Haltung ging er in der Hütte hin und her. Waisch blieb er stehen.

Jetzt geht mir ein Kackl auf, murmelte er lebhaft. Das Dirndl gefallt mir schon ein Paar Tag nimmer, ist nimmer lustig, muß jedes Wort aus ihr herausstellen, redt nicht und ist wie verzaubert. Ja, Kreuzknechtchen! — dabei schlug er sich vor die Stirn. — Ich alter Teufel hab selber den Wurzengraber herbeigeholt in den Schlag zum Tübeln und kann jetzt zuschauen, was draus wird. Kreuzknechtchen, wie man nur so blickbaum sein kann! Hirschgruberin, rief er dann laut, jetzt hilft Dir nichts mehr, jetzt mußst

Esiten her gehen unseren Blättern ausführliche Mandover-  
Berichte zu, in welchen größtentheils die friedlichen Schlach-  
ten der deutschen, österreichischen und französischen Truppen  
in unterhaltenen Weise geschildert werden. In den fran-  
zösischen Mandoverberichten findet sich im Ganzen am wenigsten  
Erwähnungswürdige. Allen Anschein nach haben sich haupt-  
sächlich Italien unter den Franzosen wie auch bei den Öster-  
reichern umgesehen. Dagegen sind in diesem Jahre in  
Deutschland wieder eine ganze Anzahl streifender Offiziere  
gewesen. Das Ergebnis ihrer Beobachtungen lautet durch-  
weg außerordentlich vorthellhaft. Wie ein Correspondent  
im „Daily Telegraph“ unter anderem bemerkt, sind die  
Mannschaften der deutschen Infanterie durchgängig schwerer  
und stärker als die der englischen Linie, und was ihr War-  
schüren anbelangt, so ist dasselbe über alles Lob erhaben.  
Am freigelegtesten sind übrigens sämmtliche englische Augen-  
zeugen mit ihrer Bewunderung für die deutsche Kavallerie  
und die Herrschaft des deutschen Reiters über sein Pferd  
wird von Fachmännern hoch gepriesen. „Vielleicht, sagt der  
erwähnte Berichterstatter, „haben diese Kavalleristen bei der  
Parade für das Auge des Kenners einen etwas festen  
Schluss, möglich ist es, daß sie beim Trab die Pferde  
eher ermüden als englisch Kavalleristen, beim freien Steple-  
Chase-Reiten zurseeidem, oder beim Wetrennen würde es  
der einzelne deutsche Reiter dem englischen sicher nicht gleich  
thun, und die Pferde der deutschen Kavallerie sind ent-  
schieden auf den ersten Blick bei weitem nicht so ungeschick-  
lich, als die der englischen. Wenn es aber zum Mandoveriren  
kommt, wenn es gilt, rasche Bewegungen zu machen und  
vom Pferd zu kommen, wenn es darauf ankommt, den Feind  
im Rücken oder in der Flanke zu fassen, dann übertrifft  
die Deutschen unsere Reiter bei Weitem. Mit der preußi-  
schen Artillerie sind die englischen Kräfte nicht gleich  
stark, man indessen ihren Leistungen auf den Grund, so  
vermessen sie hauptsächlich scharfe Parabelabgabe und Rich-  
tung und jene außerordentlich saubere, man möchte fast  
sagen elegante Feuerkraft, welche in Woolwich kultivirt  
wurde, und überhaupt nur bei einer verhältnismäßig wenig  
zahlreichen Artillerie für den Feldkrieg erzieht werden kann.  
Auch was Engländer als die glänzendsten Vorzüge ihrer  
Reiterei hervorheben, läßt sich schließlich auf den Umstand  
zurückführen, daß bei einer wenig zahlreichen Truppe dieses  
aus Gründen des Kostenpunktes angenehmer und beständig  
für das Auge hergerichteter werden kann, was bei großen  
Pferdheeren mit Rücksicht auf die Möglichkeit selten ge-  
festigt werden könnte.“

Aus guter Quelle verlautet, daß vor Kurzem eine  
Depesche des Petersburger Cabinets nach Berlin mitgeteilt  
wurde, worin das russische Kaiserliche Hofamt Wunsch aus-  
spricht, zu konsultiren, daß die anlässlich der Frage der An-  
erkennung Terranos's zu Tage getretene Meinungsverschie-  
denheit die Beziehungen der Freundschaft und Sympathie,  
wie sie zwischen den beiden Mächten bestehen, in nichts zu  
alteren vermöchte, zumal es sich dabei lediglich um eine  
ganz theoretische Entscheidung gehandelt habe.

Man möchte glauben, daß das berühmte Baye-  
rische Vaterland in seiner Aufforderung an die Carlisten,  
die „Freiwilligen“ zu entsenden, das äußerste geleistete habe,  
was selbst ultramontaner Maß hervorzubringingen vermag,  
aber die Gemeinheit war auch mit jener Betonung nicht  
erschöpft; die letztere ist überboten durch die nachfolgenden  
Zeilen, die wir in Nr. 211 des „Vaterland“ lesen:

„Wir erhalten einen „Aufzug“ mit einem sieben Ellen  
langen Schweif vom Namen bedegneter hiesiger Fortschrittler,  
Preußen u. s. w. daran, um Aufzug und Namen im „Vater-  
land“ abzubringen. Man will von uns, daß wir damit  
eine Sammlung für Meinungen unterstützen sollen. Wir  
müssen dies ablehnen und zwar aus folgenden Gründen.  
Erstens sehen wir nicht ein, warum wir für die Norddeutschen  
sammeln sollen, da unsers Wissens die Norddeutschen  
außer für das halbpfeulische Innenland niemals für uns  
Eubdeutsche (Erbarmliche Käse!) gesammelt haben. Zwei-

herausdrücken mit dem Geld, jetzt mußst diesen! Jetzt ist es  
Zeit, daß ich fortomme und den Wunsch weiter bringe,  
und erwische ich den Teufelsknoten,“ schrie er und schüttelte  
drohend den Stutzen — „wie er meinem Ordnung nach-  
steigen thut, nachher will ich ihm heimleuchten, daß er sich  
es weckt.“

Unter den letzten Worten war Christel geräuschlos  
hinter sich in die Thüre getreten und hatte noch des Vaters  
Törmel vernommen und den zornig erhobenen Stutzen  
abückt.

Wie von einer Kugel getroffen, kniete das Mädchen  
zusammen. In einer Hand den Kopf sammt der Haare  
tragend, hielt sie in der andern ihre kurze Dade und den  
Hut und schlich nun mit allen Zeichen des Schreckens auf  
ihre Heulänge in dem hinteren Zimmer raume zu. Alles von  
sich werfend, fiel sie barmherzig hin und barg das angstvollende  
Gesicht in dem Kissen.

Das Geräusch des umfallenden Korbes machte den  
Wagenfabriker erst auf die Anwesenheit des Mädchens auf-  
merksam. Verwundert trat er auf sie zu.

„Was ist jetzt das wieder?“ fragte er mit ernstem,  
dabei aber ungeduldig mit dem Ausdruck. „Wie schleicht  
Dich denn Du bei der Thür herein, hast Du denn kein  
Größgott nicht, wenn Du heimkommst? Wie kommst mir  
denn Du vor? Ein lustiges Gesangs- oder einen frischen  
Luchter hört man so schon lange nimmer von Dir. Bist  
alleweil mein Besold gewesen, hast gegessen freud und spat,  
ich erkenne Dich gar nimmer, mein Ornd.“

Kopfschüttelnd schaute er bald auf das Mädchen, das  
ohne zu antworten, doch wie durch ihre Mitte halb be-  
rührt, sich aus ihrer liegenden Stellung aufrichtete, bald  
auf den umgestürzten Tragkorb, dem eine Fülle von pur-  
purothen Bergweiden und blauen Geizweiden entquollen  
war. „Und was hast heut wieder heimgebracht?“ tadelte er  
mit sanftem Vorwurf. „Kein Kränzl, keine Wazzen, lauter  
Blümeln! Treiben wir etwa einen Handel?“ (fortf. folgt.)

tens begreifen wir nicht, warum wir Katholiken nicht besser  
unser Almosen nehmenden katholischen Weibern zu-  
wenden sollen. Nichts vermögen wir uns nicht klar zu  
machen, daß wir bairischen Ultramontanen die national-  
liberalen Meinungen unterliegen sollen, die ein unserer Tod-  
feinde, den Juden Kaster, in den preussischen „Reichstags-  
“ als ihren Vertrauensmann geschildert haben. Siedentes ist  
uns nicht erinnerlich, daß Protestanten, Preußen und Na-  
tionalliberale z. B. für das abgetrannte ultramontane  
Gnam oder für das gleichfalls ultramontane Wasserburg  
sich irgendwie in Urlofen gesetzt hätten. Zehntens geht es  
uns wieder den Mann, uns von dem Vertrauensmann der  
Meiniger in Gesicht spucken und um unser gutes Recht  
bringen zu lassen und hinterdrein für eben diese Leute  
unsere Tazzen zu leeren. Siebzehntens haben wir Arme  
und Hilfsbedürftige genug in nächster Nähe. Zwanzigstens  
sind die nationalliberalen Meiniger gar nicht einmal so  
hilfsbedürftig, da ihnen circa die Hälfte ihres Scharens von  
verschiedenen Aflerungsgesellschaften vergütet wird. Schließ-  
lich ist uns das latofisch-bayrische Heub immer näher als  
der nationalliberal-protestantische Rod eines Anderen, und  
endlich wollen wir überhaupt nicht. Sorgen wir für unsere  
Leute, und lassen wir die Liberalen für die übrigen sorgen,  
so gleicht sich's aus.

Ein's Kommentars bedürfen die obigen Zeilen nicht  
und sei zu ihnen nur erwähnt, daß diese Verhöhnung der  
Menschlichkeit und Menschliebe in dem nämlichen Blatte  
zu lesen ist, das seit Jahren eine Sammelstelle für den Ver-  
sephensinnig an der Spitze seiner Spalten brachte und dafür  
in der Person seines Herausgebers einen besondern päpstlichen  
Segen einerlei. Und Angesichts solcher Auslassungen  
eins ultramontanen Kollegen im Deutschen Reiche hat die  
„Germania“ die Stirn, es als verächtlich zu bezeichnen, daß  
wir die Inquisitionsgelüste seines värmischen Gesinnungs-  
genossen nicht für einen Scherz halten wollen. Wir kennen  
diese ultramontanen Scherz!

Hannover, 19. Septbr. Se. Majestät der Kaiser  
hat an den Oberpräsidenten der Provinz Hannover unter  
heutigem Tage folgenden Erlass gerichtet: „Während meiner  
Anwesenheit in der Provinz Hannover habe ich allenthalben  
und insbesondere in ihrer Hauptstadt ebenjo glänzende wie  
zahlreiche Beweise sichtbar herzlichen Willkommens erhalten.  
Wiederum hat die Bevölkerung es sich angelegen sein las-  
sen, mir das Beweisen in ihrer Mitte angenehm zu machen.  
Es ist ihr in einer Weise gelungen, daß ich, wie ich mit  
Bergnügen verzeichere, an die Tage meines Aufenthalts da-  
selbst nur mit den freudigsten Erinnerungen zurückdenken  
werde. Zudem ist mir ungenügend ermittelten Geföhnen  
nimmere von Hannover höchst ernehme, drängt es mich,  
der Provinz und ihrer Hauptstadt meinen Dank für die mir  
gewährte Aufnahme auszusprechen. Ich beauftrage Sie, in  
jedem Sinne gegenwärtigen Erlass alsbald zur Publikation  
zu bringen.“

Se. Majestät der Kaiser wohnte heute Vormittag noch-  
mals dem Feldmanövern bei, nahm sojann das Frühstück im  
Residenzschloffe ein und fuhr um 3 1/2 Uhr nach dem Bahnhofe,  
um sich nach Kiel zu begeben. Eine große Volksmenge  
hatte sich in den Straßen gesammelt und begrüßte den Kai-  
ser mit enthusiastischen Zurufen.

Altona, 19. Sept. Se. Majestät der Kaiser ist heute  
Abend mittelst Extrazuges hier eingetroffen und von der  
zahlreich versammelten Bevölkerung mit enthusiastischen Zur-  
ufen empfangen worden. Der Oberbürgermeister v. Lade-  
ben begrüßte den Kaiser auf dem Bahnhofe und sprach  
demselben seinen Dank dafür aus, daß Se. Majestät der  
Stadt Gelegenheit gegeben habe, ihren Dank für alle ihr  
erwiesene Gnade darzubringen. Der Kaiser dankte seiner-  
seits für den ihm bereiteten herzlichen Empfang und ließ  
sich die hervorragendsten Persönlichkeiten und deren Damen  
vorstellen. Nach kurzem Aufenthalt legte Se. Majestät  
darauf die Reise nach Kiel fort. Die ganze Strecke der  
Verbindungsbahn, welche der kaiserliche Zug passirte, sowie

**Vermischtes.**

— Dr. Carl Gulgow beging am 19. September  
in Wietzingen bei Heidelberg, wo er sich gewöhnlich auf-  
hält, die Feier seiner silbernen Hochzeit. Der Gefeierte hat  
sich von seiner Augenkrankheit wieder vollständig erholt, und  
wir dürfen hoffen, daß jene Thätigkeit noch lange der deut-  
schen Literatur erhalten bleibe.

Rochefort über Guizot. „Guizot wird höchstens  
fortleben“, schreibt der Vatermann, „als Erfinder einiger  
geschickter Worte, für welche die Demokratie ihm häufig  
zu ewiger Dankbarkeit verpflichtet sein wird, denn sie haben  
nicht wenig zur Entehrung des Königthums beigetragen.  
Wer kennt nicht jene „Bereicherter Guizot“, sein „Frankreich  
ist reich genug seinen Dumm zu begahen!“ — und ähnliche  
patriotische Redensarten, die eine entscheidende Wirkung auf  
die konstitutionelle Monarchie ausgeübt haben. Bekannt ist  
ferner sein famoses: „Ich war in Gent“ (als Guizot 1815  
nach Napoleons Rückkehr von Elba nach Gent reiste, um  
sich Ludwig XVIII anzuschließen), eine Phrase, die unter  
dem Geizh der Vinken immer von Neuem wiederholt wurde;  
weßen man sich aber weniger erinnert, daß ist die Rolle,  
welche dieser lebensfähigste Royalist bei der Restauration  
der Bourbonnen gespielt hat. War nicht Guizot, General-  
sekretär des Justizministeriums, der Esjünder jener Pre-  
sidenten im Jahre 1815, jener Außenminister, welche in  
24 Stunden ohne Weiteres die Menschen haufenweise dem  
Schaffot überliefern durften, und die unter Ludwig XVIII,  
ebenjoviel Blut vergießen, wie die Scharfrichter der Kriegs-  
gerichte von 1871? Derleihe Guizot, der nach der Juli-  
Revolution Premierminister werden sollte, vertbeilte ohne die  
mindesten Gewissenkämpfe unter Ludwig XVIII die Theil-  
nehmer an den Verschwörungen, die vom Herzog von Or-  
leans, dem späteren Louis Philipp I. — und dem letzten,  
geplant wurden! . . . So warf sich also der tugendhafte  
Guizot in die Arme eines Mannes, dessen Hefersdelfer er  
vierzehn Jahre zuvor zum Tode hatte verurtheilen lassen.

die umliegenden Häuser waren mit Flaggen geschmückt und  
glänzend erleuchtet.

Kiel, 19. September. Im Gefolge des Kaisers be-  
finden sich der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der  
Prinz Friedrich Karl und Prinz Karl. Zur Begrüßung  
des Kaisers sind der Großherzog von Oldenburg, der Land-  
graf und die Landgräfin von Hessen, der Herzog Karl von  
Schleswig-Holstein-Glücksburg angekommen. Die Kaiserin  
von Preußen wird auf den Wunsch des Kaisers die Land-  
gräfin Anna vollziehen. Der Minister-Generals Stöck  
ist eingetroffen und hat die Schiffe im Hafen inspizirt.  
Wir haben herrliches Kaiserwetter.

Kiel, 20. September. Kaiser Wilhelm traf gestern  
Abend um 9 1/2 Uhr hier ein. Der Empfang war groß-  
artig. Die Stadt war aufs prächtigste geschmückt und  
illuminirt. Großer Zug von Menschen war vom Lande  
gekommen. Die Prinzen Karl und Friedrich Karl, der  
Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Graf Doltze, Mi-  
nister Delbrück und General v. Treddow, Commandirender  
des 9. Corps, waren in der Begleitung des Kaisers. Am  
Bahnhof erwarteten ihn der Großherzog von Oldenburg,  
der Landgraf Friedrich von Hessen, der Herzog Karl von  
Glücksburg, der Chef der Admiralität v. Stöck, der Ober-  
präsident Scheel-Knefel, die Epigen der Behörden und  
Deputationen der schleswig-holsteinischen Ritterschaft und  
Städte. Auf dem ganzen Wege vom Bahnhof bis zum  
Schloß hatten die Vereine, Gewerke und Schulen mit sechs  
Musikcorpses Spalier gemacht. Der Enthusiasmus gab sich  
beim Erscheinen des Kaisers mächtig kund. Im Abend war  
großer Zapfenstreich. Die Stadt, namentlich die Hofstra-  
ße, war festlich geschmückt. Eine Ehrenpforte trug eine  
kostbare Kaiserkrone.

Posen, 19. September. Der Domherr Korytkowski  
ist gestern durch einen Gerichtsboten zur Verhörung einer  
neumononischen Gefängnisstrafe in das Gerichtshaus  
zu Trzemesno eingekerkert worden.

Breslau, 19. September. Die 47. Versammlung  
Deutscher Naturforscher ist gestern eröffnet worden. In  
der ersten allgemeinen Sitzung hielt, nach Begrüßung der  
Versammlung durch den Oberpräsidenten und den Ober-  
bürgermeister, Professor Bischoff einen Vortrag.

Wiesbaden, 19. Sept. Der Kaiser hat die fran-  
zösischen Priester Augustin, welcher wegen Majestätsbelei-  
digung zu zweimonatlichem Gefängnis verurtheilt worden war,  
begnadigt. Derselbe ist heute in Freiheit gesetzt worden  
und wird morgen in seine Heimath abreisen.

Bern, 18. September. In seiner dritten Sitzung  
genehmigte der internationale Post-Congress bei Fortbera-  
thung des Vertragsentwurfs, laut des erst heute Morgen  
aufgelegten offiziellen Bulletin, einen Antrag, nach welchem  
die Briefe und andere Correspondenzgegenstände unter sei-  
nem Vornamen und keinem Titel, welcher er auch sei, in  
den Dispositionsbüchern einer Tage oder Posttage unter-  
worfen werden dürfen, außer den in dem Vertrage speciell  
angeföhrenen. Unter Anderem schloß diese Bestimmung  
auch jede Gebühr für das Ueberbringen der Gegenstände  
nach der Wohnung des Empfängers aus. Demnächst trat  
der Congreß die allgemeinen Bestimmungen betreffend die re-  
comandirte Correspondenz fest, als: ihre obligatorische  
Francatur zur Tage gewöhnlicher Sendungen gleicher Art,  
mit einer später zu bezeichnenden Zuschlaggebühr; ihre  
facultative Begleitung mit einem Anmeldebeschein, der mit  
einer ebenfalls später zu bestimmenden speciellen Taxe zu  
begleiten ist. Ferner wurde die Entscheidung für vorläufig  
gegangene Sendungen auf 50 Francs angesetzt, falls die  
Gelegengebung des verantwortlichen Landes es nicht anders  
bestimmt; und endlich beschloß man die Postfreiheit einzu-  
setzen und allem auf die den Postbesitz betreffenden Sendungen  
zu beschränken. Heute und morgen hält der Congreß seine  
Sitzung.

Brüssel, 17. September. „Le Nord“ schreibt über  
den angelegten Brief des Kaisers von Rußland an Don

— Das Deutsche Turnersymbol, das sich als ein aus  
vier F zusammengesetztes Kreuz darstellt und an den Wapp-  
spruch der Turner „frisch, fromm, froh, frei“ erinnert, ist  
zum internationalen Turnersymbol geworden. Man hat in  
den außerdeutschen Ländern ebenfalls überall einen solchen  
Turnersymbol angenommen, der aus vier mit F angefangen  
den Worten besteht und inhaltlich sich an den deutschen  
lehnt. Nach der deutschen Turnzeitung lautet der Spruch  
im Französischen: franco, frais, fer, fort; im Englischen:  
frank, fresh, frisk, free; im Italienischen: franco, fresco,  
fiervo, forte; im Spanischen: franco, fresco, firme, fuerte;  
im Portugiesischen: franco, fresco, foro, forte; im Schwei-  
dischen: frisk, from, froid, fri.

Leipzig, 19. Sept. Auf dem Dresdener Bahnhofe  
hier ereignete sich gestern Abend der Unfall, daß eine Ran-  
genmaschine plötzlich zur Seite in einen leeren Personenzug  
hineinfuhr, der gerade in den Bahnhof hineingefahren wurde,  
jedoch das Gleis, welches die Rangirmaschine befahr, noch  
nicht verlassen hatte. Der Anprall war so heftig, daß nicht  
nur die Maschine arg beschädigt, sondern auch drei Wagen  
des Personenzugs aus dem Gleis getrieben und zum Theil  
zertrümmert wurden. Personen kamen dabei nicht zu Schaden.

Für die Abgebrannten in Meiningen sind dort bis  
zum 16. d. M. 121,791 Gulden an Unterhilfungen einge-  
gegangen.

Von der wiederholt empfohlenen Hallberger'schen  
il (ultrastriren) Pracht Ausgabe von Shakespeare's  
sämmlichen Werken erschien die 9. Lieferung, enthaltend  
„Cymbeline“ Alt 5 und „die beiden Cressants von Verona“,  
Alt 1—4.

— Majuntes's Schrift über die Latcau wird den Titel  
führen: „Könige Latcau, ihr Wunderleben und ihre Bedeu-  
tung im deutschen Kirchenhistorie (11), von Paul Majuntes.“  
London, 19. September. Bei dem Brände einer  
Granitmine zu Fallbrun in Massachusetts kamen 29 Men-  
schen um und über 30 erlitten Verletzungen.

Carlos, wenn ein solches Schreiben überhaupt existirt, enthalte dasselbe ferner keine Aeußerungen, aus denen entnommen werden könnte, daß der Kaiser der türkischen Sache zugestimmt sei.

Paris, 18. September. Der Kampf zwischen der Kaiserin Eugenie und dem Prinzen Napoleon scheint große Verhältnisse annehmen zu wollen. Die Kaiserin hat ihren geheimen Secretär Francesco di Petri nach Corfica geschickt, um die Candidatur des Prinzen zu bekämpfen. Prinz Napoleon wird in einigen Tagen nach Paris kommen, um eine längere Schrift vor den öffentlichen, in welcher er nachher die Gemahlin Napoleon's III. auf alle mögliche Weise bloßstellen wird. In dieser Schrift wird nicht allein der unheilvolle Einfluß auseinander gesetzt werden, welchen die „Spanierin“ auf die Politik und Geschichte Frankreichs ausgeübt, sondern auch die Geschichte ihrer Heirath mit Napoleon III. in allen ihren Einzelheiten erzählt und sogar ihre frühere Lebensgeschichte mitgeteilt werden. Prinz Napoleon wird die Schrift nach seinen eigenen Erinnerungen und Anschauungen — er kannte bekanntlich die Kaiserin in Maritz, als er dort Waischlofer war und stellte sie später dem Kaiser in Paris aus etwas selbstfälligen Rücksichten, aber keineswegs, daß er sie zur Kaiserin erbehe, vor schreiben, sie jedoch nicht unter seinem Namen herausgeben. Bei der großen und rücksichtslosen Fieber, welche der Prinz führt, wird man sich auf einen großen Scandal gefaßt machen. In den orleanistischen Kreisen, wo man von dem Vorhaben des Prinzen Kenntnis hat, ist man darüber entsetzt. Der Veröffentlichung der Schrift wird die Regierung jedenfalls keine Schwierigkeiten entgegenstellen.

Am letzten Montag waren 950 bégische Pilger, nämlich 250 Priester, 300 Männer und 400 Frauen, in Esourban, um zu der Notre Dame du Sacre Coeur dieses Ortes zu wallfahren. Die Rufe der Belgier waren: „Es lebe Hondon! Es lebe Frankreich! Es lebe Pius IX.! Es lebe der Papst-König! Es lebe Notre Dame du Sacre Coeur!“ Und die spanischen antworteten: „Es lebe Belgien! Es lebe die Pilger! Es lebe der Papst-König! Es lebe das heilige Herz!“ Mehrere Neben wurden gehalten, worin man von dem Zusammengehen der ganzen katholischen Welt sprach, um den bösen Geist, der gegenwärtig Europa beherrscht, mit aller Entschlossenheit zu bekämpfen.

Die Polizei hat alle Photographien Baguines in den Schaufenstern der pariser Bildhändler weggenommen. — Daß es in der heutigen französischen Republik gerade wie im alten Hamburg verpönt ist, der Republik ein Hoch auszubringen, haben wir schon öfter erwähnt. Ein neues Factum melden wir heute. Die Sappens des Pompiers-Bataillons von Nantes hatten den Marschall Mac Mahon bei seiner Durchreise mit dem Rufe: „Vive la République!“ begrüßt und wurden zur Strafe dafür in die Compagnien gestreut.

Rom, 18. September. Das Journal „Italia“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die vom Herkules „Giornale di Firenze“ gebrachte Meldung, England habe Seitens der in Sicilien sich aufhaltenden britischen Unterthanen vielfache Reklamationen wegen der dort herrschenden Unfreiheit erhalten und hierüber mehrere Depeschen an die italienische Regierung gerichtet, mehrere Begründung entbehre.

Madrid, 20. September. Die Operationen sind im Norden wieder aufgenommen worden. Die Carlisten in der Umgegend von Estella sind ausgehungert und begehren alle Arten Erzeße am Eigenthum. Die Bewohner der Dörfer sind ruiniert und verzweifelt.

Petersburg, 18. September. Die Persische Regierung hat 60,000 eroberte französische Chassepotgewehre von dem Deutschen Kriegeministerium angekauft. Mit Erlaubnis der diesseitigen Behörden sind dieselben über Nizza sofort nach Paris verladen.

Aus Alexandrien erhält die Times Mittheilungen über einen großen Sieg, den die ägyptischen Truppen über die ins Land gefallenen Geseharen des Sultans von Darfur davongetragen haben. Schon seit einiger Zeit hatten, wie es scheint, die Darfurianer die benachbarten Wäldchenräume gegen die Aegyptier aufgereizt und ihnen Waffen geliefert. Schließlich beschloßen sie dann mit Macht in Korofan einzubringen. Das Heer bestand aus 12,000 wohlbewaffneten Männern, welche von Es Sultan Abuna geführt, am 17. Juni bei Kalala an der Gränge von Korofan eine Abtheilung von 1400 Aegyptern angriffen. Die letzteren waren mit Remingtonbüchsen bewaffnet und schlugen nach einem heißen zweistündigen Kampfe mit schweren Verlusten die Eindringlinge zurück. Der Führer der Darfurianer war unter den Gefallenen und sein Sohn fiel in die Gefangenschaft der Aegyptier. Fast unmittelbar darauf machte der Sultan von Darfur einen neuen Angriff gegen

die ägyptische Gränge mit einem Heere, das angeblich 56,000 Mann stark war, darunter eine sehr zahlreiche und wohlbewaffnete Reiterei. Am 3. Juli kam es zu einer zweiten Schlacht, die nach 1 1/2 stündiger Dauer gleichfalls zum Vorteil der Aegyptier ausging. Der Feind wurde bei Andruh der Nacht lebhaft verfolgt und verlor 15,000 Tode, 400 Vermundete, 500 Misseth, 7 gezogene Kanonen und eine große Anzahl Pferde. Die Aegyptier kamen außerordentlich glimpflich davon und hatten nur 18 Tode und 16 Vermundete. Wie es heißt, ist es nahezu sicher, daß der Rhebide demnachst Darfur mit seinen Truppen überziehen und einverleiben wird, natürlich hauptsächlich um dem Schandenhandel zu steuern, den der erleuchtete Nachfolger der Pharaonen so sehr verabscheut und der gerade in Darfur sein Hauptnest haben soll.

Washington, 17. September. Am Unbestreuten, welche nach New-Orleans geschickt werden könnten, stehen der Regierung gegenwärtig nicht mehr als 2500 Mann zur Verfügung. Die Regierung trifft Maßregeln, die Truppen zu concentriren und werden gegen Ende der Woche 5000 Mann nach New-Orleans abgehen können. Ferner sollen drei Kriegsschiffe in Dienst gestellt werden. Man beschäftigt ernstlichste Schwierigkeiten im Süden und den Ausbruch einer allgemeinen Bewegung gegen die Negler.

In Neworleans haben sich, neueren Depeschen zufolge, die Dinge durchaus friedlich gestaltet. Die Drohung des Präsidenten Grant, die „Rebellion“ nöthigenfalls mit Wassengewalt niederzuwerfen, hat getrachtet. Eine Depesche des W. T. W. vom 18. meldet: „In Folge von Verhandlungen, welche zwischen Mac Henry und Kellogg stattgefunden haben, ist ein Vergleich zwischen den beiden streitenden Parteien erzielt, wonach Kellogg von der Liga der Weißen als Gouverneur von Louisiana anerkannt wird. Die Stadt ist ruhig. Die Bundesstruppen werden nur noch 5 Tage in Neworleans bleiben.“

Die britanische Regierung hat bekanntlich auch mit einer Anzahl remittirter Bischöfe zu schaffen; wie früher der Bischof von Amda, so ist jetzt der Bischof von Kara zu Zuchthausstrafe verurtheilt worden, welche der Kaiser in Gefangenschaft umgewandelt hat. Der Minister des Innern hat auf eine Interpellation in der Deputirtenkammer erklärt, daß er trotz Gefangennahme und hiesigen Wählereiten den Gesetzen des Landes Gehlung verschaffen werde.

Aus Halle und Umgegend.

Halle, den 21. September.

Es giebt bekannte Leute, die sich nicht allein damit begnügen, in den Cafés und Restaurationen bei einer Tasse oder einem Seidel sämtliche vorhandene Zeitungen fundentlang gefesselt durchzufurieren, sondern nachher noch solchen Wissensdurst zeigen, besondere Lieblings mitgeben zu sehen. Ein solcher Zeitungsleser wurde gestern in einer hiesigen Restauration abgefaßt und angemessen behandelt. Manchem Anderen möge dies zur Warnung dienen.

Bei Schluß des Abends ereignete sich am Sonnabend Abend der Unglücksfall, daß zwei Güterzüge aufeinanderstießen. Es wurden dabei mehrere Wagen zertrümmert und vom Fahrpersonal ein Diener Namens Kott aus Budau an den Beinen schwer, sowie ein Wagenwärter Dram aus Neuschönfeld am Arme leichter verletzt. Ersterer wurde ins Krankenhaus nach Leipzig, letzterer nach seiner Wohnung „bracht. In Folge des Unglücksfalles verspäteten sich die Züge erheblich.

Reperoir des Leipz. Stadttheaters vom 22. Sept. (Neues) „Der Postillon von Conjuvance.“ Chapeau — Herr Theod. Wachtel. (Altes) „Epidemisch.“ „Die Lebendretter.“

Proving.

Merseburg. Das bereits erwähnte Feuer in der Königsmühle griff mit so rapider Schnelligkeit um sich, daß jede Schöpfhöhe nutzlos wurde; in kaum 2 Stunden lag das prachtvolle Werk jafrelangen Stieles in Trümmer und nur den angestrengtesten Bemühungen unserer Feuerwehr gelang es, das nebensitzende Wohnhaus zu retten. Es war ein großlich erhabener Anblick wie diese entsefete Naturkraft das Werk von Menschengehand zertrümmte, wie die großen viele Centner schweren Holzstämme und Geräte zusammenbrachen gleich schwachem Polswerk und himmelhohe Feuerfäulen emporstiegen, wenn das gefräßige Element neue Nahrung fand. Das zahlreich versammelte Publikum stand in starrem Anschauen verjündet vor solch gewaltiger Kraft, und so recht mit innigem Verstaündnis dochten wir dabei an die schönen Worte Schillers: „Müßig sieht er seine Werke, und bewundernd untergeh.“ Als Entschädigung für die bezeichnet man eine Selbstentzündung im Lampensaal. Der vorläufige Schaden wird auf ca. 170 — 180,000 Thlr. geschätzt, woran die Städte-Societät mit einer bedeutenden Summe participirt,

in diesem Jahre der dritte große Mühlenbrand unserer Stadt, bei welchem das genannte Institut fast intercessirt ist, — ein Fall, der in der Brand-Statistik verzeichnet werden dürfte. Die beklagenswerthe Seite dieses Brandes ist, wie bei allen gleichem Bränden großer Anwaltriestabliements, der erhebliche Schaden, welcher den all äusserst tätige Männer bekannten Besitzern aus der Arbeitsvermittlung bis zum Wiederaufbau erwächst, welcher letztere schwerlich unter einem Jahre zu bewerkstelligen sein dürfte, sowie die augenblickliche Drohbarkeit von ca. 200 Arbeitern.

Raumburg. Die Restauration des Domes hat endlich begonnen, doch scheint man sich auch jetzt noch nicht gar sehr damit beilen zu wollen. Seit einem halben Jahrhundert ist die Nothwendigkeit eines Umbaus der inneren Kirche und einer gründlichen Reparatur überhaupt erkannt. Der hochselige König Friedrich Wilhelm der Vierte sprach bei seinem Hiersein vor etwa 30 Jahren sein Bedauern über den Verfall des herrlichen Gebäudes aus und der Anblick des so schmählich verjündeten Innern der erhabenen Kathedrale soll dem frommen und kunstsinnigen Monarchen einen Aufenthalt hier damals wesentlich verleiht haben. Seitdem sind fast alljährlich Wessungen vorgenommen und Bauanschläge gemacht worden, die Restauration schickerte aber immer am Kostenpunkte, trotz des ungeheuren Vermögens des Domcapitels. Erst anfangs dieses Jahres erfolgte höhere Orts Genehmigung resp. Befehl zum Bau. Eine Summe von 26,000 Thlr. ist dazu flüssig gemacht, freilich wenig und kaum die doppelte Jahresrente des derzeitigen Dompropstes. Wegen einer längeren Bauseize des Kreis-Domcapitels verzögerte sich die Sache abermals, bis endlich auf erneuten Befehl anfangs vorigen Monats die Gottesdienste geschlossen und der Bau sofort in Angriff genommen werden sollte. Ersteres geschah und letzteres begann damit, daß ein paar Tausend einige Ständen lang beschafft waren, etliche Inventarstücke, Bücher, Leuchter u. s. w. aus der Domkirche zu entfernen und anderweit in Gewahrsam zu bringen. Hierauf trat wieder eine Pause von mehreren Wochen ein. Am 1. September aber fing der großartige Umbau an, indem unter der Doraussetzung eines Bauinspectors und unter der speziellen Leitung eines besonders hierzu requirirten Bauführers der mit Ausschreibung der Restauration betraute Maurermeister 2 — sage zwei — Zimmerleute über eine Woche lang damit beschäftigt, einige Wände und Kirchstühle abzubauen und zu entfernen. Auf anfängliche Weisung von berufener Seite sind seitdem etwa 6 — 8 Maurer und Zimmerer incl. einiger Bedienten in Thätigkeit.

Sprechsal.

e. Die Verlegung des Hauptplatzes für die Fuhrwerke, welche Reisende nach und von der Eisenbahn bedürfen, ist zweckmäßig; daß dieselben jedoch in schnellster Gangart die Bahn überfahren und in gleicher Weise die zur Haltestelle ungetrafft lagen dürfen, läßt sich nicht recht fertigen und wird früher oder später einen Unglücksfall herbeiführen. Einseher war Zeuge, wie sich eine mit Gepäck beladene Frau, welche nach dem Bahnhof-Posthaus wollte, nur durch einen glücklichen Seitenprung vor dem Ueberfahren durch ein im Galopp abfahrendes Privatgetriebe rettete. Daß die in demselben befindliche Dame sich vor Nachen ausschütten wollte, mag sie mit ihrem Gewissen abmachen. Sinebenfalls hat sie dem neben sich sitzenden Telegraphen hierdurch ein schickliches Beispiel von Nächstensinn gegeben.

Wir hoffen, daß es nur d'esse Hinweises bedarf, um die Aufmerksamkeit auf diesen Uebelstand zu lenken und erwarten die Aufstellung einer Tafel, welche den Reisenden das langsame Fahren auf dem Bahnhofs zur Pflicht macht.

Für die Abgebrannten in Weimingen

sind ferner eingegangen:  
F. 10 Th. W. D. Wäsche. A. ein Pack wollene Waaren. B. A. ein Pack Sachen und zwei Tische. C. R. 15 Th. M. S. 10 Th. ein Pack Sachen. W. A. 7 Räder, 3 Paar Hosen, 8 Westen.  
Summa: 1 Th. 5 Gr. — 3  
A. Quittung: 48 Th. 17 Gr. 6 Sch.  
Ca. Sa.: 49 Th. 22 Gr. 6 Sch.

Halle, den 19. September 1874.  
Fernere Beiträge nimmt gern entgegen die Expedition des Tageblattes.

Eisenbahn-Coursbuch Nr. 5. Septbr. ist erschienen und in der Expedition d. Bl. sowie in sämtlichen Buchhandlungen à Exempl. 5Sgr. zu haben.

**Königsplatz 2**  
sind die zu Geschäftsräumen eingerichteten **Partee-Localitäten** im Ganzen oder getheilt zu vermieten.  
Die Belegte von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche mit Zubehör ist 1. Januar 75 zu vermieten Mähweg 26 b.  
Ein Logis von 2 St., 2 K., 2 K., Entree, ist im Ganzen oder getheilt zu vermieten Reilstraße 2, b. d. Geißthor.  
2 St., K., K. mit Wasserleitung und Zubehör zum 1. Oct. nach zu beziehen Mauerstraße 12.  
2 St., 2 R., K. u. Zubehör zum 1. Oct. zu beziehen Grünstraße 3.

**Eine Wohnung**  
von einigen Stuben nebst Zubehör ist an einen ruhigen Miether zum 1. October Martinsberg 5 a an der neuen Promenade zu vermieten. Näheres daselbst zu erfragen.  
Eine Wohnung zu 60 Th. zum 1. Oct. zu vermieten gr. Klausstraße 12.  
Feine bill. möbl. Stube sof. oder später zu beziehen H. Schlam 3, 1.  
Freundlich möblierte St. u. K. in einem anst. Herrn sofort oder später zu vermieten Martinsgasse 2.  
Möbl. Stube u. K. zu vermieten Schülertsch 10 am Markt.  
Ein schönes großes Zimmer ist wohl für einige Tage der Woche an Gesellschaften abzugeben Berggasse Nr. 3.

2 möbl. Wohnungen an einzelne Herren zu vermieten Steinweg 47, 1.  
Möbl. Wohnungen zum 1. Oct. zu verm. Moritzkirchhof 15.  
Zwei gut möblierte Stuben, die eine mit Schlafkammer, sind an einzelne Herren zu vermieten. Näheres Frankentstraße 7, part.  
Eine H. möbl. Stube ist von einem anst. Mädchen oder Frau sofort zu beziehen Reitzgasse 66, 1.  
Möbl. Zimmer, auf Wunsch mit Kof., zum 1. Oct. zu verm. H. Brauhausgasse 15, 11.  
Eine freundliche Dachstube mit Kammer mit oder ohne Möbel an einzelne Leute zu vermieten Fleischerstraße 2.  
Feine möbl. Stuben billig zu vermieten Giebiengasse, Mittelbstr. 3.

Möbl. Zimmer Bahnhofsstraße 2, 1.  
Anst. Schlafstelle m. K. alter Markt 33.  
Anst. Schlafstelle m. K. H. Schlamm 11.  
Anst. Schlafstelle Schulgasse 2 a.  
Anst. Schlafstellen m. K. Bockshörner 2.  
Anst. Schlafstelle m. K. Trübel 13.  
Anst. Schlafstelle Rübengasse 7.  
Anst. Schlafstellen m. K. gr. Ritterg. 2, F.  
Anst. Schlafstelle m. K. Japfenstraße 6.  
Anst. Schlafstelle Werthe. Chansee 7 c.  
Schlafstelle m. K. Moritzstraße 5, Hof.  
am 19. September 1874.

Stunde	Kaufp.	Durchw.	Kelch.	Stund.	Stund.
Stunde	Stunde	Stunde	Stunde	Stunde	Stunde
Mittags 6	333 11	3 35	86 5	7 5	—
Mittags 3	332 47	3 25	41 5	16 4	—
Mittags 10	333 08	4 07	73 5	11 9	—
Mittags 4	333 05	3 57	67 3	11 9	—

P. P. Mit heutigem Tage verlegte meine Restauration aus den Souterains gr. SteinstraÙe 59 nach MittelstraÙe Nr. 18. Dies meinen werthen Gãtten und Freunden zur gefãlligen Kenntnißnahme mit der Bitte um ihre fernere Wohlwollen. Carl Meyer.

Tanzunterricht betreffend.

Zur Entgegennahme der Anmeldungen und nãherer Besprechung meiner mit Anfang October d. J. zu erõffnenden Anstands- u. Tanzunterrichts-Course werde ich am Donnerstag den 24. und Freitag den 25. d. M. in den Stunden von 10 bis 4 Uhr im Hõtel zur Stadt Hamburg bereit sein. Hochachtungsvoll Louis Bernardelli, groÙß. mecklenburg-schwerinscher Hof-Balletmeister und Tanzlehrer der groÙß. Miltãr-Bildungsanstalt.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche noch Fõrderungen an die XIX. Wanderversammlung deutscher u. osterreichischer Bienenwirthe haben, werden ersucht, ihre Rechnungen an die betreffenden Besteller der Fõrderungen ac. binnen 8 Tagen einzureichen. Desgleichen werden die Comitẽmitglieder ersucht, etwaige Auslagen schriftlich an die betreffenden Vorstãnden anzumelden. Die Zahlungen werden nach erfolgter Prõfung der Fõrderungen durch Buchbindermeister Bõbeling erfolgen. Das Local-Comitẽ.

Delgemãlde=Auction.

Dienstag den 22. und Mittwoch den 23. September Vormittags von 10 bis 6 Uhr gr. WallstraÙe Nr. 1 Fortsetzung der Auction von den anerkannten Original- Delgemãlden. J. H. Brandt

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Substitution sollen nachfolgende, der verehelichten Bãdermeister Fregang, Sophie geb. Berger zu Ballberg gehõrige, im dasigen Grundbuche Band I. Blatt Nr. 15 eingetragene Grundstãcke:

- 1) die Hãuserwohnung Nr. 15 a: a. Wohnhaus mit einem Nutzungswerte von 14  $\frac{1}{2}$  mit 40  $\square$  Meter Hofraum und 1  $\frac{1}{2}$  Acre Garten; b. Stall; 2) der Plan Nr. 74\* Gemartung, Halle, Kartenblatt 1, Parzelle 48; (Art. 170 der Grundsteuer-Mutter-Rolle) von 4  $\frac{1}{2}$   $\square$  Meter mit einem Reinertrag von 4  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{100}$  (Zubehõr zu 1) Grundsteuerbuch Nr. 24 der Gebãud-Steuer-Rolle; am 11. November d. Js. Vorm. 10 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, durch den unterzeichneten Substitutionsrichter versteigert und am 18. November d. Js. Vorm. 11 Uhr ebenfalls daselbst ãber den Zuschlag verhandelt werden.

Der Auszug aus der Gebãudesteuer- (und Grundsteuer-Mutter-) Rolle, sowie die glaubwõrdige Abschrift des vollstãndigen Grundbuchblattes kõnnen in unserm Bureau Zimmer Nr. 25 eingesehen werden. Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedãrfende, aber nicht eingetragene Rechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Prãcision spãtestens im Versteigerungstermine anzumelden. Halle a/S., den 15. September 1874. Kõnigliches Kreis-Gericht. Der Substitutions-Richter. gez. Polke.

Die Bõrger- u. Parallelschule

in den Franckeschen Stiftungen beginnt das Winterhalbjahr Dienstag den 6. October. Die Prõfung und Aufnahme neuer Schõler findet Montag den 5. October von 8-11 Uhr im Conferenzzimmer der heussigen Schulen statt. Anmeldungen werden noch angenommen. L. Bille.

Seering & Lange, Leipzigerstrasse 95, empfehlen

Ober-Rõblinger Briquettes, Wersch.-Weissenf. Presssteine, Bõhm. Braunkohlen, Zwickauer Steinkohlen.

Ein Hausgrundstãck, hier an der Saale gelegen, passend zu gewerblichen Anlagen ist zu verkaufen durch G. Martinus, alter Markt 34.

Ein Paar Nachttauben sind billig zu verkaufen Steinhof 9.

Brots=Offerte.

Billigeren Einkãufen zufolge giebt es von heute ab  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$  reines weischnudenes Roggenbrot fõr 5  $\frac{1}{2}$  ist in allen GrõÙen vorrãthig und wird auf Bestellung frei in's Haus geliefert in der Bãderrei Langegasse 18.

Lampen=Cylinder.

In allen nun gangbaren Sorten: Flachbrenner, à Stõck 1  $\frac{1}{2}$ , Rundbrenner, à Stõck 14  $\frac{1}{2}$ , in Duzend bedeutend billiger, sowie Solar- und Steind, alles billig alter Markt 16, G. Tschannmann.

Verfã. Tische, Stõhle, Spiegel, Delgemãlde sind preisw. zu verk. Kellnera. 9, II. Sopha und Matratzen (selbst gefertigt) hãt in groÙer Auswahl vorrãthig G. Freundorf, Tapezierer, Schulgasse 2a.

2 schõne groÙe Cleander sind billig zu verkaufen Waisenhaus, 1. Eingang, part., rechts, (Vermittlungs.)

Ein groÙer dauerhafter Kõchenkraut mit Aufsatz, passend in Land- oder Gãrtnerwirtschaft billig zu verkaufen Reiterf. 2.

Ein Ledentisch u. Negal preiswerth zu verkaufen Kõnigsf. 16.

Beistelle zu verk. gr. Sandberg 14, p. 1. Mahagoni-Beistelle mit Sprungfeder-Matratze zu verk. gr. Sandberg 14, I. L.

Ein Paar n. Stiefeln fõr e. Knaben von 14-16 Jahr. pass. zu verk. Postenf. 9.

1 Kessel verk. a. d. Moritzf. 5, 2. Gg., II. Eine Partie leere Pack- u. FarbenfãÙer hat zu verkaufen Wilhelm Rath, gr. Mãrkerf. 8.

Ein Haus in der Kõnigsstadt wird zu kaufen gesucht. Offerten unter F. an die Exped. d. Bl.



Ein Brãudenwaage, 6-10 Ctr. Tragkraft wird sofort zu kaufen gesucht Untergasse 1.

Daselbst ein harter Zughund zu verk. Neue und geb. Mõbel billig bei W. Verbig, gr. Ulrichf. im alt. Dessauer.

Einen Tagsschneider sucht S. Vogel, BarfüÙerstraÙe 8.

Ein Modellstecher wird gesucht in der Maschinenfabrik von Oswald Kaltwasser & Co.

Tõchtige Ofenseker bei sehr hohen Accorblõhnen sucht sofort G. Mabin in Cassel, Grãner Weg 4.

Mehrere Zimmerleute, tõchtige Arbeiter, finden dauernde Beschãftigung Wõlberger Wãhle.

GroÙe Kunst=Auction.

Donnerstag den 24. September Vorm. von 10 Uhr bis Nachmittag 5 Uhr verleihere ich im Saale des Cafẽ David wegen Aufgabe einer Kunsthandlung in Dusseldorf 60 Stõck Original- Delgemãlde

der Niederlãnder u. Dusseldorfer Schule, wobei Bilder von: David, Tenner, Prof. Mücke, C. Hilgers, Chr. Sell, Fr. Kneuzer, Ponder etc. Ein Theil der Gemãlde soll à tous prix versteigert werden.

J. H. Brandt, Auctions-Commissar u. ger. Taxator.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Heute Dienstag den 22. September Grosses Concert gegeben vom Musikdirector Menzel mit seiner ganzen Kapelle aus Magdeburg.

Billetts à Stõck 3  $\frac{1}{2}$  sind vorher bei den Herren G. Meyer, Schmeerf. 31 und Herrn Spierling, Leipzigerf. 27 (Cigarrenhandlungen) zu haben. Entrée an der Kasse 5 Sgr.

Pfeifen-Club.

Mittwoch den 23. September Krãnzchen mit freier Nacht in MULLER'S BELLE VUE. Anfang 8 Uhr. Hierzu ladet ergeben ein Der Vorstand.

Ein grõÙeres industrielles Geschãft, ãltere Actien-Gesellschaft, sucht einen Hãufsarbeiter in reiferen Jahren fõr's Contor. Gewandtheit und Sicherheit im Rechnen und schõne Handschrift werden verlangt. Gehalt vorlãufig 400  $\frac{1}{2}$ . Offerten unter 369. poste restante Halle a/S. (H. 5857 b) Krãftige Arbeiter gesucht DeligerstraÙe 7.

Drei ledige Diener finden bei adeligen Familien zum 1. Oct. Stellung; mehrere krãftige junge Leute, die sehr zum Militãr entlassen sind, suchen Stellung als Kutscher durch das Compt. von Fr. Binneweiss.

2 Krãftige Mãnner zum Grãberaufw. finden sofort Stellung auf dem Friedhof. Richter.

Einen Lehrling sucht Gb. Giebler, Bãdermstr., gr. Steinf. 52. Lehrlings-Gesuch. Fõr das Comptoir eines hiesigen Getreide-, Producten- und Speculations-Geschãft wird sofort ein Lehrling mit den erforderlichen Kenntnissen gesucht. Halle, den 21. September 1874. U. N. Fuchs, Brunnenplatz 9, 1  $\frac{1}{2}$ .

Fõr eine hiesige Buchhandlung wird ein Laufbursche gesucht. Nãheres in d. Expedition d. Blattes. Ein Mãdchen in gesetztem Jaher, welches in der Kõche bemandert ist u. auch Hausarbeit mit Ûbernimmt, wird zum 1. October gesucht. Ueberbrinnen, mit guten Zeugnissen versehen, kõnnen sich melden in Werseburg, Kaufstãdter StraÙe Nr. 2 Treppen beim General-Intendant v. Gotsch.

Ein ãlteres, zuverlãssiges Kindermãdchen wird bei gutem Lohn zum 1. October gesucht von Frau Dr. Goebede, BarfüÙerf. 19. Kõchinnen, Haus-, Stubens-, Viehmãdchen u. Anrechte sucht Fr. Gleidinger, H. Schloßm. 3.

Ein in der Kõche u. Hausarbeit erfahrener Mãdchen wird zum 1. Oct. gesucht von Frau Prof. Eisenhart, Harz 48.

Ein geblãubtes Weisnãdchen wird gesucht gr. SteinstraÙe 73, Hof part.

Anfãng. junge Mãdchen nimmt zum grãndlichen Unterricht im Schneidern an Frau Hertel, H. SteinstraÙe 5, 2  $\frac{1}{2}$ .

Ein Mãdchen, f. d. Nachmittag ein Kind zu tragen, gesucht SepulienstraÙe 13, I.

Ich suche noch eine Frau oder Mãdchen zum Frãhstõck austragen H. Steppin, ReitsstraÙe 2.

Ein anstãndig's Mãdchen vom Lande sucht Stelle bei einer anstãndigen Herrsch. Nãheres Neben-merzstraÙe 10, I.

Zwei anst. Mãdchen d. außers. suchen sof. od. 1. Oct. Stellung, das eine mit g. Kenntn. versehen als f. Stubenm. od. bei ein. Leute, das andere in einem Polamentier- od. Weisnãdchengesch. Nãh. Kõnigsf. 23, II.

Eine odest. unabh. Frau sucht Aufw. f. d. g. Tag od. Vor- od. Nachm. Geisf. 23, 9.

Tanz-Unterricht.

Mitte October beginnt der sechs-jãhrige Tanzunterricht. Anmeldungen werden in meiner Wohnung, gr. Ulrichf. 4 (Neues Theater) entgegengenommen. Zugleich erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daÙ mein Goal zu Familienfesten, und Gesellschaftsbãllen gen. Ûberlassen wird. A. Wipplinger, Tanzlehrer.

Zum 1. April

in der Nãhe des Bahnhof's Wohnung von ca. 3 Zimmern mit Zubehõr gesucht. Gef. Anr. Bahnhofe-Vostkãdler.

Eine herrschaftliche Wohnung im sogenannten Kõnigsviertel wird gesucht. Offerten erbeten bei Herrn G. F. Bãntsch, Markt 5/6.

Wohnungs = Gesuch.

Eine Wohnung von 3 Stuben u. Zubeh., entweder Mitte der Stadt oder Nãhe des n. Gymnasiums, von ruh. Leuten z. 1. April 75 gesucht. Gef. Offerten mit Preisang. unter F. 3. in der Exped. d. Bl. erbeten.

Eine einzelne Dame sucht zum 1. October ein einfach mõblirtes Zimmer in einer anstãndigen Familie. Adressen unter A. B. W. in der Exped. d. Bl. erbeten.

Als Verlobte empfehle ich: Hugo Abraham, Maria Ullrich.

Dem Hausbesitzer Herrn Franke zu seinem heutigen Weigeneste meine herzlichsten Glãdwunsche, dazu ein dreimal donnerndes Hoch.

Sonnabend ein kleiner, weiß und braun gefleckter Wachtelhund, am Halsband den Namen A. Kohl 7/27. tragend, zu verkaufen. Abzuholen gegen Injectionsgebõhren Schmeerf. 43.

Ein grauwohlerer Aelderhõh in der Schulgasse verloren. Gegen Belohn. abzugeben Schulberg 2, 1  $\frac{1}{2}$ .

Von jetzt ab werden Dãngergraben jeder Art, entweder mittelst der Maschinenpumpe entleert, oder durch vorrichtigmãÙige Wagen abgefãhrt. Anmeldungen Magdeburgerf. 25b.

Hallescher Turn-Verein, Montags u. Donnerstags regelm. Uebung

Vollstãcke, H. KlausstraÙe 5. Dienstag: Weisfloß mit Rindfleisch.